

**Aus der Pflanzenwelt Thüringens**

***Frühblüher um Jena***

**Helga Dietrich & Wolfgang Heinrich**

mit Illustrationen von  
Kerstin Ramm



**2008**

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                            |     |
|----------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Unser Anliegen - Einblicke in Jenas Flora                               | 5   |
| 2. Sehnsucht nach frischem Grün                                            | 7   |
| 3. Frühjahr - Frühling, Frühlingspflanzen - Frühjahrsblüher                | 8   |
| 3.1. Zwischen Winter und Sommer                                            | 8   |
| 3.2. Lebensdauer - Wuchsform - Lebensform                                  | 9   |
| 3.3. Blüte - Blatt - Frucht                                                | 14  |
| 3.4. Blühfolge - Blütezeit                                                 | 15  |
| 3.5. Heimisch - fremdländisch                                              | 15  |
| 3.6. Geschützt - gefährdet                                                 | 16  |
| 4. In Gebüsch und Wäldern                                                  | 22  |
| 4.1. Bäume, Sträucher, Kräuter: Eine beachtenswerte Vielfalt               | 22  |
| Der Bienenweide- und Wüschelruten-Strauch: Die Haselnuss                   | 26  |
| Kätzchen am Zweig: Sie stammen von Weiden                                  | 30  |
| Nur rosa Blüten am Strauch: Der Seidelbast                                 | 36  |
| Blüten im Frühjahr, „Kirschen“ im Herbst: Die Herlitzte                    | 39  |
| Ein attraktiv blühender, aber giftiger Bodenbedecker: Das Kleine Immergrün | 43  |
| 4.2. Attraktive Kräuter: Heimisch oder eingebürgert?                       | 47  |
| Gelbe Blüten im Winterwald: Das Blütenwunder vom Rautal                    | 48  |
| Ein weißer Blütenteppich: Der Märzbecher                                   | 60  |
| Ein eingebürgerter Neophyt: Das Schneeglöckchen                            | 63  |
| Ein giftiger, aber attraktiver Winterblüher: Die Nieswurz                  | 65  |
| Liebling der Sultane: Tulpen                                               | 68  |
| 4.3. Gelbe und Weiße Blüten                                                | 72  |
| Gelbe Sterne in Wiese und Wald: Die Goldsterne                             | 74  |
| Ein verbreiteter Frühjahrsblüher: Das Scharbockskraut                      | 79  |
| In Busch und Wald: Die Anemonen                                            | 81  |
| Man mag ihn oder lehnt seinen Knoblauchsgeruch ab: Der Bär-Lauch           | 85  |
| Alles neu macht der Mai: Das Maiglöckchen                                  | 88  |
| Stickstoff-Anzeiger und Knoblauch-Ersatz: Die Knoblauchsrauke              | 95  |
| Gefährdeter Bewohner von Feuchtstandorten: Die Sumpf-Dotterblume           | 98  |
| 4.4. Blaue und rote Blüten                                                 | 101 |
| Eine frühblühende Wald- und Gartenpflanze: Das Leberblümchen               | 103 |
| Nicht gestiefelt, aber gespornt: Die bizarren Lerchensporne                | 106 |
| Ein frühblühender Vollscharotzer: Die Schuppenwurz                         | 110 |
| Frühblüher im Laubwald: Das Lungenkraut                                    | 113 |
| Von Rot nach Blau: Die Frühlings-Platterbse                                | 117 |
| 4.5. Eigenartig in der Blüte                                               | 120 |
| Wie ein kleines Buschwindröschen: Das Moschuskraut                         | 122 |
| Man könnte fast an Wolfsmilch denken: Das Milzkraut                        | 124 |
| Ein giftiger Frühblüher im Auwald: Der Aronstab                            | 130 |

|                                                                 |     |
|-----------------------------------------------------------------|-----|
| Blätter auffällig, Blüte unscheinbar: Die Haselwurz             | 133 |
| Gesundheitstee oder Maibowle: Der Waldmeister                   | 135 |
| Vier Blätter und eine Beere: Die Einbeere                       | 137 |
| Bodendecker im Vorfrühling: Das ausdauernde Wald-Bingelkraut    | 140 |
| 5. Vielfalt der Wiesen                                          | 144 |
| 5.1. Süß- und Sauergräser                                       | 146 |
| In Trocken- und Halbtrockenrasen: Das Blaugras                  | 149 |
| Ein Zwerg unter den Gräsern: Die Erd-Segge                      | 151 |
| Im Winde bewegt: Federgräser mit langer Granne                  | 155 |
| 5.2. Frühblühende Arten der Kalkmagerrasen                      | 158 |
| Attraktiv, gefährdet und giftig: Das Frühlings-Adonisröschen    | 159 |
| Gefingerte Blätter, gelbe Blüten: Das Frühlings-Fingerkraut     | 166 |
| Öffnen den Himmel: Die Primeln                                  | 168 |
| Blume des Jahres 1996: Die Gewöhnliche Kuhschelle               | 172 |
| Blume des Jahres 2002: Ein Veilchen                             | 176 |
| Wegen der Früchte: Hellerkraut oder Täschelkraut                | 182 |
| 5.3. Wirtschaftswiesen und Ruderalfluren                        | 184 |
| Kautschuklieferant der gemäßigten Breiten: Der Löwenzahn        | 186 |
| Das "Kräutchen unterm Zaun": Der Gundermann                     | 190 |
| Blume des Jahres 2006: Das Wiesen-Schaumkraut                   | 193 |
| Ausdauernde Schönheit und Liebling der Gänse: Das Gänseblümchen | 196 |
| Für viele Gartenliebhaber lästig, aber heilend: Das Zinnkraut   | 202 |
| In früheren Zeiten und erneut hochgeschätzt: Die Pestwurz       | 207 |
| 5.4. Flachgründige Pionierstandorte                             | 211 |
| Heil-, Bienenweide- und Gemüsepflanze: Der Huflattich           | 212 |
| Heilpflanze und Wildgemüse: Das Hirtentäschel                   | 215 |
| Äußerst genügsam: Das Hungerblümchen                            | 219 |
| Klein und kurzlebig: Einjährige Hornkraut-Arten                 | 221 |
| 6. Frühblühende Orchideen                                       | 224 |
| 6.1. Orchideenreiche Halbtrockenrasen                           | 227 |
| Eine auffällige Lippe: Die Spinnen-Ragwurz                      | 228 |
| Ein auffälliger Duft: Die Bocks-Riemenzunge                     | 231 |
| 6.2. Auch in den Wäldern: Orchideen                             | 238 |
| Gelbe Blüten: Das Blasse Knabenkraut                            | 239 |
| Völlig ohne Blattgrün: Die Korallenwurz                         | 241 |
| 7. Frühlingswanderungen                                         | 243 |
| 8. Vom Verhalten in der Natur                                   | 246 |
| 9. Literatur                                                    | 247 |
| 10. Register                                                    | 250 |
| Nachwort und Danksagung                                         | 252 |

# 1. Unser Anliegen - Einblicke in Jenas Flora

Jena - das sind nicht nur die Häuser der Altstadt oder die Blöcke in den Neubaugebieten. Auch die Nennung von Universität, Pulverturm oder Johannistor reicht nicht aus. Was wäre Jena ohne Paradies, Fuchsturm oder Jenzig; ohne Forst, Hufeisen oder Winterlingswald; ohne die Saalewiesen, die Laubwälder und Kalkmagerrasen; ohne Frauenschuh und die anderen Orchideen? Die Stadt Jena und ihre Umgebung, Jenas Pflanzenwelt und Jenas Landschaft sind untrennbar miteinander verbunden.

Neben vielen Vorzügen ist es wohl gerade diese Verknüpfung von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur mit Landschaft und Natur, die den Reiz und die Attraktivität der Jenaischen Stadt-Landschaft und die Schönheit des Mittleren Saaletals begründen. Im älteren und neueren Schrifttum über diese Stadt werden derartige Charakteristika und Besonderheiten, Reichtümer und Raritäten hervorgehoben.

SCHULTZE (1955: Seite 49, 52, 53) beispielsweise schreibt in seinem Buch über „Werden, Wachstum und Entwicklungsmöglichkeiten der Universitäts- und Industriestadt“, *„In der Entwicklung der Stadt liegen Momente, deren Wurzel weniger in den einzelnen... Faktoren als vielmehr in deren Zusammenwirken zur Gesamtheit der Landschaft liegt.“* Er begründet die Bedeutung von Talaue, Rötsockel, Kalkhang und Hochfläche und unterstreicht, *„daß von der jenaischen Landschaft eine spürbare Wirkung auf den Menschen ausgeht, eine Wirkung, die zu erhalten und zu fördern sich lohnt“.*

Und so schlussfolgert er, *„daß gerade in diesem Übereinander und in diesem Gegensatz herber Bergwände und milder Talaue der Reiz der jenaischen Landschaft begründet ist“* (s. S. 18, Lebensraumtypen).

Bei dieser geologisch und klimatisch günstigen Situation und der kulturgeschichtlichen Besonderheiten war und ist sicher das jeweils charakteristische Pflanzenkleid prägend. Flo-

ra und Vegetation waren deshalb schon seit langem berühmt. Persönlichkeiten wie z.B. RUPP, BATSCH, BOGENHARD, SCHLEIDEN, HAECKEL, HERZOG, SCHWARZ und FRÖHLICH rühmten die Umgebung Jenas mit dem besonderen Arten- und vor allem auch Orchideenreichtum, mit einer Vielfalt naturnaher Biotope und landschaftstypischer Pflanzengesellschaften. Das Wissen um diese Einmaligkeit unserer heimischen Natur und die daraus erwachsene Verantwortung sind auch heute notwendig, vielleicht mehr als je zuvor. Gerade dies war Grund genug zu erkennen, dass die „Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal“ schutzwürdige Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlicher Bedeutung sind. Im Jahre 1996 wurde mit Bundesförderung ein Naturschutzgroßprojekt in dieser „Orchideenregion Jena“ begonnen. Die zu Naturschutzgebieten zu entwickelnden 8 Kerngebiete gewannen im Rahmen des europäischen Schutzgebietssystems NATURA 2000 und auf der Grundlage der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU als FFH-Gebiete an Bedeutung.

Ziel war und ist es, rings um die Stadt ein weiträumiges und zusammenhängendes Mosaik von Felsfluren, Kalkmagerrasen, Gebüschgruppen und Säumen im Kontakt zu Mischwäldern zu gestalten, so dass eine Vielzahl von Arten Lebensraum findet. Auf der Basis von Pflege- und Entwicklungsplänen und umfangreicher Maßnahmekonzepte wurden pflegerische Eingriffe durchgeführt, Nutzungen optimiert.

Doch all das erfordert auch Wissen, Verständnis und Akzeptanz. Die Pflanzenarten, nicht nur die naturschutzfachlich wertvollen, sollte man kennen. Wie sehen sie aus, welche Ansprüche stellen sie? Wie sind sie verbreitet, wodurch gefährdet? Silberdistel, Leberblümchen, Knabenkraut, Kornelkirsche, aber auch Scharbockskraut, Waldmeister, Esparsette oder gar Wegerich - all diese heimischen Gewächse belegen durch

ihr Aussehen und ihre Verbreitung, durch ihre Lebens- und Nutzungsgeschichte so viel Interessantes. Man sollte meinen, dass Jedem die Verantwortung für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen deutlich wird. Solche Kenntnisse wollten wir vermitteln, dieses Verständnis wollten wir schon vor Jahren mit Beiträgen in der monatlich erscheinenden „Jena-Information“ fördern helfen. In einem Zeitraum von mehr als 30 Jahren haben wir kleine Artikel über Landschaft, Natur und Geschichte, Kostbarkeiten der Flora, Orchideen, Stadt-Bäume und andere heimische Gewächse, Botanischen Gärten, Naturschutzobjekte publizieren können. Zwischen andersartigen Berichten, Informationen, Werbungen und Veranstaltungsplänen waren dies lesenswerte Texte. Jedenfalls wurde uns und auch der damaligen Redaktion dies von Lesern immer wieder bestätigt. Mancher hat die monatlichen Hefte oder die Beiträge direkt erwartet und sie dann gesammelt.

Schon 1971 konnte man etwas über den Heimatkundlichen Lehrpfad lesen, 1977 stand der Winterling im Blickpunkt. Ab 1992 folgten im beinahe regelmäßigen Wechsel Artikel von Helga Dietrich und Wolfgang Heinrich. Bis 2002 lief die Reihe über „Kostbarkeiten der Jenaer Flora“ bzw. über „Jenaer Flora“. Zu den letzten Beiträgen gehörten Mitteilungen über interessante Orchideenfunde in der Stadt. Einige Aufsätze über Pflanzen im Botanischen Garten Jena beschlossen die Reihe. Für derartige Beiträge war kein Platz mehr.

Mancher Interessent bedauerte dies. Häufig wurden wir angesprochen, ob wir unsere Beiträge nicht an anderer Stelle, in anderer Form, evtl. sogar in einer Sammelmappe herausbringen wollten. Gut gemeinte Vorschläge; wir verfolgten diese Gedanken, doch immer wieder fehlte zunächst die Zeit, vielleicht auch ein klares Konzept.

Jetzt greifen wir das Vorhaben wieder auf und beginnen eine Reihe mit Beiträgen „Aus der Pflanzenwelt Thüringens“.

Es ist sicherlich nicht verwunderlich, wenn wir uns als erstes den Frühlingsblühern zuwenden. Wer liebt es nicht, nach der Winterpau-

se hinaus zu gehen, die ersten warmen Tage bei einem Spaziergang zu genießen? Man geht „in die Winterlinge“ oder in die „Märzbecher“, erfreut sich an frühblühenden Gehölzen, an den weißen, gelben oder blauen Farbtupfern, von Schaumkraut, Anemone, Huflattich, Schlüsselblumen, Kuhschellen oder Veilchen erzeugt. Doch wer erkennt sie alle, wer kennt die Namen, weiß von der Lebensweise und Verwendung? Wir hoffen, dass zunehmende Artenkenntnis auch zu einem Verständnis für die Erfordernisse von Naturschutz und Landschaftsgestaltung führt, im Interesse der Stadt und der ganzen „Orchideenregion Jena“.

Es wäre erfreulich, wenn immer mehr Bürger und Besucher bei Gängen durch die „Stadt im Grünen“, durch die Talauen, über den Rötsockel, die Muschelkalkhänge und die Hochflächen diese Zusammenhänge und

damit die Bedeutung der Pflanzen für unser Leben erfassen.



Titelblätter der Broschüre von HERMANN et al. (2005) und einer Ausgabe der „Jena Information“.



**Biotopvielfalt um Jena:** 1 Kalk- o. basophile Felsen, 2 Kalktuffquellen, 3 Schlucht- und Hangmischwälder, 4 alte Forste, 5 Saaleaue, 6 Sumpf- und Feuchtgebiete, 7 Altbaumbestände, 8 Kalkschutthalden, 9 Trespen-Schwengel-Kalktrockenrasen, z.T. mit reichen Orchideenvorkommen (Fotos: F. Julich)

## Nur rosa Blüten am Strauch: Der Seidelbast

Unter den heimischen Frühblühern findet der Gewöhnliche Seidelbast (*Daphne mezereum*) besondere Beachtung infolge seiner frühen Blütezeit, seiner ästhetisch-optischen Wirkung und Attraktivität sowie seiner mystisch-medizinischen Bedeutung als alte Gift-, Heil- und Orakelpflanze.

Dieses Gehölze ist eines der wenigen Vertreter der Spatzenzungenengewächse (Thymelaeaceae) in unserer Flora, die zwar europäisch-südwestasiatisch-amerikanisch verbreitet sind, ihre Hauptentfaltung jedoch in Afrika erreichten.

Von der Gattung *Daphne* sind etwa 70 Arten bekannt, wobei außer *D. mezereum* noch weitere drei Sippen in den deutschen Alpen vorkommen: Lorbeer-S. (*D. laureola*), Rosmarien-S. (Heideröslein; *D. cneorum*) und Gestreifter Seidelbast (Steinröschen; *D. striata*).

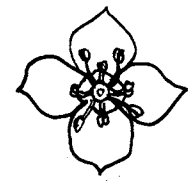
Unser Gewöhnlicher Seidelbast stellt einen bis 150 cm hohen Strauch dar, dessen intensiv und meist als angenehm duftend empfundene Blüten sich zwischen Februar und April (ausnahmsweise auch schon im Januar) vor dem Blattaustrieb an silbrig behaarten Zweigen entfalten (s. S. 54). Diese Blüten entwickeln sich in den Achseln der abgefallenen vorjährigen Blätter. Meist stehen sie zu dritt an einer Ansatzstelle. Sie sind etwa 1 cm lang, besitzen eine zylindrische Röhre mit 8 Staubblättern und sind von rosa bis purpurroter, selten weißer Farbe. Schon sehr kleine Exemplare von etwa 30 cm Höhe können blühen und Früchte tragen. Es ist jedoch auffällig, und kaum bekannt, dass die verwachsene, meist vierzipfelige Blumenkrone einem gefärbten Kelch entspricht, während die eigentlichen Kronblätter völlig reduziert sind. Staub- und Fruchtblätter bleiben in dieser Röhre verborgen. Als Bestäuber fungieren Bienen und verwandte Hautflügler (Hymenopteren) sowie Schmetterlinge (Lepidopteren). Neben normal ausgebildeten zwittrigen Blüten treten - allerdings sehr

selten - ausschließlich weibliche Blüten auf. Alle Blüten entwickeln sich unmittelbar an der Sprossachse. Man nennt diesen Zustand der direkten Stammblütigkeit Kauliflorie (griech. *caulos* = Stengel; lat. *flos, flores* = Blüten), eine Blüten- und Fruchtstellung, die in den Tropen weit verbreitet ist, außerhalb dieser Regionen aber selten auftritt. In der heimischen Flora kann man dieses markante Merkmal nur beim Seidelbast beobachten.

Aus dem oberständigen, kahlen, kurzgriffligen Fruchtknoten bildet sich nach erfolgter Befruchtung zwischen April und Juli eine zunächst grüne, dann scharlachrote, steinfruchtähnliche Scheinfrucht, bei der die Blütenachse in die Fruchtbildung einbezogen wurde. Die Früchte werden von Vögeln (vorrangig von Bachstelzen und Drosseln) gefressen, die das für sie offenbar genießbare Fruchtfleisch verzehren, den Samen aber ausspeien, wobei sie ungewollt zur Verbreitung des Seidelbastes beitragen. Für die Menschen sind alle Teile der Pflanze giftig, besonders aber die Früchte und die Borke. Also Achtung!

Die ganzrandigen, verkehrt-eilänglichen, kahlen, oberseits dunkelgrünen, unterseits graugrünen Laubblätter sind wechselständig angeordnet und stehen an den Zweigenden büschelig gehäuft. Sie erscheinen, wie schon bemerkt, erst nach der Blüte des schwach verzweigten Strauches.

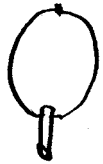
Der Seidelbast wird auch als eine beliebte Vorgarten- und Steingartenpflanze gehandelt. In zahlreichen Baumschulen und Gartenbaubetrieben wird er zum Kauf angeboten. Besonders zu empfehlen wären hierfür großblütige Exemplare unter dem Sortennamen 'Grandiflora', bei denen der Strauch 2 Meter Höhe erreichen kann und die Blüten größer und oft dunkler gefärbt sind. Bei dieser Sorte kann sogar schon im Oktober zur Blüte gelangen. Auch weißblühende Formen sind unter der Bezeichnung 'Alba' begehrt.



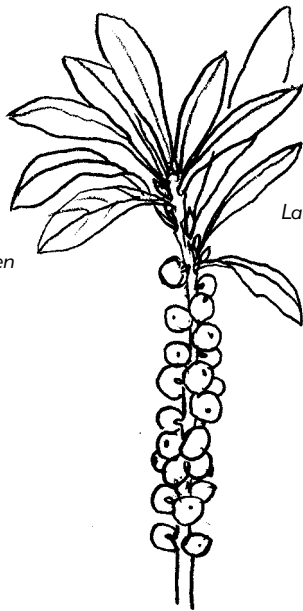
Blüte



blühender Zweig



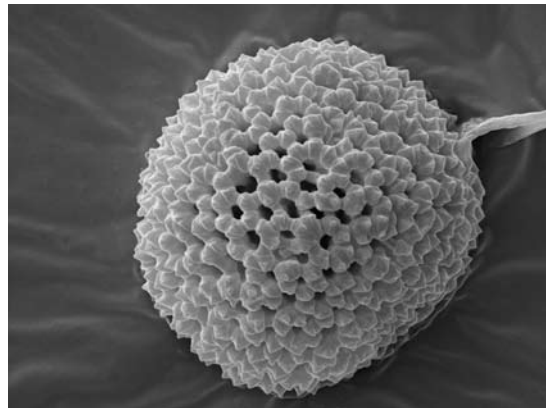
Frucht, Ansichten  
und Schnitt



fruchtender Zweig



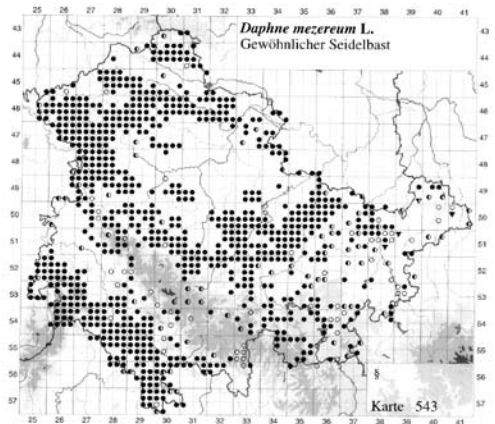
Strauch-Habitus



Pollen, rasterelektronenmikroskopische (REM) Aufnahme



Laubblatt



Seidelbast in Thüringen  
(aus: Verbreitungsatlas, KORSCH et al. 2002)



Zur erfolgreichen Kultur benötigt man einen halbschattigen Standort und einen humosen, kalkhaltigen Boden. Nicht immer gelingt die Anzucht, auch werden manchmal die Gartenpflanzen durch Virusinfektionen geschädigt.

Der volkstümliche Name „Seidelbast“ ist abgeleitet vom mittelhochdeutschen „Zidelbast“, wobei man mit „Zidler“ die Imker meinte. Die Art wurde wegen ihrer frühen Blütezeit als Pollenlieferant sehr geschätzt.

Eindrucksvoll ist es zu lesen, was Leonhard FUCHS (1501-1566) in seinem „New kreüterbuch“ schon im Jahre 1543 „Von Zeiland“ berichtete:

#### **Namen**

*Zeiland würdt vonn etlichen auch Zeidelpast genent/ auff Griechisch vnnd Lateinisch Daphnoides/ vnnd zu unsern zeien Laureola/ darumb das er der gestalt nach / sonnderlich an den blettern vnnd der frucht/ dem Lorberbaum gleich ist/ wiewohl die bletter seind etwas linder/ die frucht auch kleiner.*

#### **Gestalt**

*Zeiland ist ein staud mit vilen ästen vnnd zweigen/ die sich als die riemen biegen lassen. Die rind an den ästen ist ganz zäch. Die bletter/ welche von der mitten an auffwertz an den ästen steen/ seind des Lorberbaums blettern gleich/ doch weycher/ zärter/ kläberig/ lasen sich auch nit gern brechen/ seind scharpff im mund vnnd rachen. Die blumen seind etwas weiß vnd leibfarb/ die frucht sosie zeitig/ ist schwarz. Die wurtzel holzecht vnd lang/ vnd on allen brauch in der artzney.*

#### **Statt seiner wachung.**

*Wechst gern in hohen walden/ fast allenthalben.*

#### **Zeit.**

*Der zeiland blüet im fruling von stundan/ ehe vnd die bletter herfür kommen. Ist ein gewechs lustig anzusehen/ vnnd reiicht wol. Seine frucht bringt er gegen dem herbst/ welche erstlich grün ist, darnach rot/ vnnd zuletzt außwendig schawrtz/ vnd inwendig weiß.*

#### **Die natur vnd complexion.**

*Zeiland ist seer hitzig vnd trucken/ einer scharpffen vnd rassen natur.*

#### **Die Krafft vnd würckung.**

*Zeiland bletter grün oder dürr getruncken/ treiben auß den rotz vnnd zähen schleim durch den stulgang. Bring den frawen ihre blödigkeit/ vnd machen speien. So sie im mund gekewet werden/ ziehen sie den zähen schleim auß dem haupt. Machen niesen. Fünffzehen seiner körner ingenommen vnnd getruncken/ purgieren vollkommenlich.*

Ein weiterer deutscher Name „Kellerhals“ rührt von diesen Begleiterscheinungen einer Fruchtvergiftung her. Ihr Genuss verursacht nämlich nicht nur ein anfängliches Brennen im Hals, sondern auch starke Schluckbeschwerden und Schmerzen („Quäle im Hals“). Wegen des brennenden Geschmacks wurde die Pflanze in manchen Gegenden auch als Falscher Pfeffer, Bergpfeffer oder Brennwurz bezeichnet. Kälberhals heißt sie, weil die Rinde in früheren Jahrhunderten den Kälbern als wirksames Mittel gegen Läuse um den Hals gewickelt wurde. Auch Namen wie Süßbast, Frühblut, Märzblut, Teufelsbeere, Hundsbeere, Lauskraut, Schlangenbeere, Schneeholunder oder Elendsblut stellen nur eine kleine Auswahl von zahlreichen Namen dar, die sich meist auf die Giftigkeit, aber auch auf die Blütezeit beziehen.

Der Seidelbast wurde jahrhundertlang auch als Orakelpflanze genutzt, ebenso wie Schlehe, Aronstab und Odermennig. Man richtete sich mit dem Aussäen nach der Blüte einiger ausgewählter Frühjahrsblüher und schätzte anhand deren Blüten- und Fruchtansatzes die zu erwartende Ernte ab.

Außerdem stellte das bewußte und in der Menge genau abgeschätzte Einnehmen von Seidelbastfrüchten ein dem Volke wohlbekanntes und angewendetes Abortivum dar, ebenso wie Nieswurz und Pfingstrosenwurzeln. Aber auch in der früheren Heilpraxis war Seidelbast nicht unbekannt. Man sammelte und trocknete im Frühjahr die Borke starker Äste unter der Drogenbezeichnung „Cortex mezerei“ und wendete sie gegen Kopf- und Zahnschmerzen an. Dabei wurde immer sehr vorsichtig geschält, um die Pflanzen nicht zu sehr zu schädigen und sie unbedingt zu erhalten.

Als Inhaltsstoffe treten vorrangig in der Rinde und in den Früchten auf: Mezerin und Daphnan als stickstoffreiche Diterpene. Daphnin als Kumaringlykosid, ätherische Öle und Flavonoide. Bis zu 35 % Öle sind in den Samen enthalten. Die Droge wird in Europa

nur noch selten angewendet, so z.B. gegen rheumatische Beschwerden und zur Durchblutungsförderung. Dem Daphnin wird eine halluzinogene Wirkung nachgesagt. Bereits 10 Früchte sollen zum Tode führen, Kinder vertragen noch weniger. Auch bei Schweinen und Pferden wurden Vergiftungen nach Abfressen von Rindenteilen beobachtet. Manche Menschen reagieren sogar allergisch auf die Berührung mit der Pflanze. So können im Extremfall Hautschwellungen und -entzündungen auftreten. Bei längerer Einwirkung wurden sogar Hautnekrosen festgestellt.

Der Gewöhnliche Seidelbast ist ein Bewohner krautreicher Laub- und Mischwälder. Im Gebirge kann er die subalpine Stufe mit Gebüsch und Hochstaudenfluren erreichen. Er bevorzugt etwas frische bis feuchte, nährstoffreiche, humose und meist kalkreiche Böden, wobei eine dauerhafte Symbiose mit Bodenpilzen notwendig erscheint.

In den Thüringer Muschelkalkgebieten ist der Seidelbast noch erfreulich häufig anzutreffen. Ein Blick auf die Karte im „Verbreitungsatlas der Farn- und Gefäßpflanzen Thüringens“ zeigt diese Bindung deutlich, nur im Thüringer Becken, den Sandsteingebieten und im Gebirge lockern die Vorkommen stark auf (s. S. 37). Allerdings wird man kräftigen und besonders hohen Exemplaren kaum noch begegnen. Jüngere, niedrige Büsche findet man aber in der Jenaer Umgebung durchaus noch, beispielsweise im Rautal, im Isserstedter Holz, im Forst und auf der Wöllmisse. Wichtig wäre es, vor allem Kinder immer wieder eindringlich vor dem gefährlichen Genuß der so attraktiv, ja verführerisch aussehenden roten Früchte zu warnen.

In Deutschland zählt Seidelbast infolge seiner hohen Gefährdung und des ständigen Rückganges zu den „besonders geschützten“ Pflanzen. Ein Ausgraben oder Abpflücken ist also zu unterlassen.

## **Blüten im Frühjahr, „Kirschen“ im Herbst: Die Herlitzte**

Spricht man von Frühling und Frühlingsblühern, meint man wohl in erster Linie solche auffälligen Gewächse wie Winterling, Leberblümchen oder Schlüsselblumen. Sie haben mit besonderen Überdauerungsorganen (Zwiebeln, Knollen, Rhizome, s. S. 12) den Winter überdauert und gelangen nach ausreichender Erwärmung des Bodens zur Blüte, noch ehe die Mehrzahl heimischer Pflanzen wieder die Blätter entfaltet. Dieser zeitige Vegetationsbeginn wird aber auch von Gehölzen angezeigt. Auf die Kätzchen der Hasel oder den blühenden Seidelbast wurde bereits verweisen. Auch der Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*) entfaltet mit seinen gelbgrünen Blüten eine ansprechende Pracht noch ehe seine Blätter sichtbar werden (s. S. 19). Zu diesen frühblühenden Holzgewächsen gehört auch die Kornelkirsche (*Cornus mas*), ein naher Verwandter des Blutroten Hartriegels (*Cornus sanguinea*), der insbesondere

an den Hanglagen rings um Jena zu den häufigen und charakteristischen Sträuchern zählt.

Die Kornelkirsche, auch als Herlitzte oder Herlitzchen, Dirlitzte, Gelber Hornstrauch, Gelber Hartriegel, Dirndlstrauch, Judenkirsche oder Kürbeere bezeichnet, ist seltener und im Sommer weniger auffällig als die „Blutrute“, wie der Hartriegel wegen seiner gefärbten Zweige auch genannt wird.

Doch aus verschiedenen Gründen lohnt ein besonderer Verweis auf diese kennzeichnende Art, die einerseits im zeitigen Frühjahr durch ihren Blütenschmuck und andererseits im Herbst durch ihre Früchte auffällt (s. S. 41).

Zur Gattung Hartriegel (*Cornus*) aus der Familie der Hartriegelgewächse (*Cornaceae*) zählen etwa 45 Arten, nur *Cornus sanguinea* und *C. mas* sind in Thüringen heimisch, andere Arten wie Schwedischer (*C. suecica*;



**Seidelbast**, blühende Zweige am Strauch



**Kornelkirsche**

Zweig und Einzelblüten

Die Kornelkirsche an der Papiermühle bei Nausnitz ist mind. 160 Jahre alt und hat einen Umfang von 1,90 m! (aus: VOIGT, 2007)



**Kleines Immergrün:**  
Im Bestand,  
Einzelblüten,  
abweichende  
Form (Vinca  
minor fl. Plena)



Unten: **Winterlinge** im Rautal  
bei Jena

